heimat

Oberaargau



Reto Müller

Über seinen Weg in den Regierungsrat, seine Verbundenheit mit dem Oberaargau und den Wunsch, etwas zu verändern.

Seite 4

Folg uns auf Instagram!

Jon Baumann

Mitmachen und gestalten – sein Auenland liegt im Oberaargau.

Seite 11

Simon Kuert

Wie Beharrlichkeit Langenthaler Geschichte schrieb.

Seite 16



Der neue vollelektrische ID. Cross

Vorfreude ab sofort. Fahrfreude ab November.

Viel Raum, wenn das Leben Gepäck mit sich bringt: Platz für fünf und 475-Liter-Kofferraum. Grosse Reichweite, wenn das Leben Pläne hat. Und Charakter, wohin das Leben auch führt: Ob Grossstadt, Bergwelt oder Meeresküste – mit markanten Lichtakzenten und kraftvoller Silhouette macht der ID. Cross überall eine starke Figur. Mehr braucht der Alltag nicht. Und das Beste: Er ist bereits bestellbar.

W. Schärer Schlossgarage AG
Lindenstrasse 23
3367 Thörigen
Tel. +41 62 956 10 60
partner.volkswagen.ch/schaerer

Bist du gerüstet für den kalten Winter?

- **Wollunterwäsche und Socken**
- **Fell-, Fleece- und Loden Westen und Jacken**
- **Pulswärmer, Handschuhe, Mützen, Schals, etc.**
- **Fell-Finken und Schuhe**
- **Wollduvets**
- **und vieles mehr**

grosse Auswahl im Laden in Huttwil

Spycher-Handwerk AG
Schaukarderei Huttwil



www.kamele.ch



BROCKI WYNAU

Friedaustrasse 5, Wynau
bei Genossenschaft Betreutes Wohnen
(Parkplätze vorhanden)

Öffnungszeiten:
jeden Donnerstag
18.00 - 20.00 Uhr

und Samstag, 21. November 2026
10.00 - 16.00 Uhr





4 **Regierungsrat**
Reto Müller



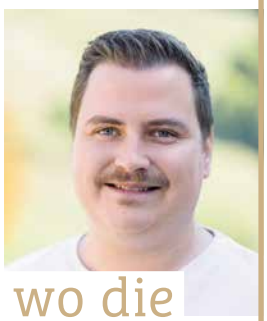
11 **Pro Regio Huttwil**
Jon Baumann



16 **Langenthaler Ehrenbürger**
Simon Kuert

21 **Für kluge Köpfe**
Oberaargauer Rätsel

Auflage: 40 000 Ex.
Herausgeber: nowu swiss gmbh
Druck: merkur medien ag, merkurmedien.ch
www.heimat-oberaargau.ch



Heimat ist, wo die **Geschichten sind**

Liebe Leserin, lieber Leser

Heimat ist ein eigenartiges Wort. Es klingt für manche etwas altmodisch, für andere ist es politisch aufgeladen. Ich verstehe darunter etwas viel Einfacheres: Heimat ist für mich der Ort, an dem ich mich wohlfühle. Der Ort, an dem ich Menschen kenne, Erinnerungen habe und das Gefühl bekomme, dazuzugehören.

Für mich ist dieser Ort der Oberaargau. Und vielleicht gefällt mir deshalb ein Satz von Jon Baumann aus dieser Ausgabe besonders gut: «Der Oberaargau ist mein Auenland.» Gemeint ist jene vertraute Welt aus Tolkiens Geschichten, in der es sich gut leben lässt und in die man gerne zurückkehrt. Das kann ich nachvollziehen.

Auch Reto Müller beschreibt seine Verbindung zur Region mit wenigen Worten sehr treffend. Er sei «ein Produkt des Oberaargaus», sagt er. Sein Leben habe sich geografisch auf vergleichsweise kleinem Raum abgespielt. Trotzdem führte ihn sein Weg vom Schulzimmer über das Langenthaler Stadtpräsidium bis in den Berner Regierungsrat. Herkunft hat eben nicht zwingend damit zu tun, wie weit man weggeht. Vielleicht zeigt sie sich vielmehr darin, was man mitnimmt.

Und manchmal wird Heimat sogar ganz konkret. Genau wie Simon Kuert erzählt, habe ich auch schon auf Reisen im Hotel beim Frühstück die Tasse umgedreht. Stand auf der Unterseite «Langenthal Suisse», war plötzlich ein kleines Stück Heimat mit am Tisch. Eine unscheinbare Geste, hinter der eine grosse Geschichte steckt.

Genau solche Geschichten interessieren mich an dieser Region. Der Oberaargau besitzt vielleicht keinen einzelnen grossen Leuchtturm, der alles überstrahlt. Dafür gibt es hier unzählige Menschen, Erinnerungen, Ideen und Begebenheiten, die es wert sind, gefunden und erzählt zu werden.

Drei davon finden Sie in dieser Ausgabe. Sie handeln von Engagement und Herkunft, von Beharrlichkeit und Veränderung. Und von Menschen, die auf ganz unterschiedliche Weise mit dem Oberaargau verbunden sind.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Felix Ott



Regierungsrat Reto Müller

«Ich bin ein Produkt *des Oberaargaus»*

Reto Müller war neun Jahre Stadtpräsident von Langenthal. Seit diesem Sommer sitzt er im Berner Regierungsrat und führt die Bildungs- und Kulturdirektion. Politisch ist sein Wirkungskreis deutlich grösser geworden. Geografisch ist er seiner Herkunft treu geblieben. Ein Gespräch über Arbeit, Kritik, Familie, Ferien und die Frage, weshalb einer überhaupt die Welt verändern will.

Felix Ott Marcel Bieri

Es ist ein sonniger Vormittag in der Toskana. Reto Müller sitzt in den Ferien vor seinem Laptop, vor sich die italienische Wärme, am anderen Ende der Leitung ein Journalist aus dem Oberaargau. Eigentlich wäre das die Zeit, in der ein Regierungsrat einmal nicht Regierungsrat sein müsste.

Müller scheint das nicht besonders zu stören. Im Gegenteil. Er erzählt später, er gehe gar nicht so gerne in die Ferien. Zuerst brauche er jeweils eine gewisse Angewöhnungsphase. Wenn er angekommen sei, könne er die freien Tage durchaus geniessen. Gegen Ende freue er sich aber auch wieder auf zu Hause. Und wenn zwischendurch jemand aus der Schweiz ein Onlineinterview führen wolle, sei das ebenfalls willkommen. Er lächelt.

> «Meine Agenda ist immer voll und fremdbestimmt.»

Es passt zu einem Satz, den Müller im Gespräch mehrmals in verschiedenen Formen sagt: Er arbeite gerne. «Halt wie ein typischer Oberaargauer», sagt er. Wer Reto Müller nicht kennt und ihn fragt, was er mache, bekommt zunächst keine politische Kurzbiografie. «Ich arbeite beim Kanton», würde er sagen. Dann vielleicht noch, dass er verheiratet sei und drei Kinder habe. Das Amt folgt später.

Dabei wäre genügend Stoff vorhanden. Müller war neun Jahre lang Stadtpräsident von Langenthal, sass im Grossen Rat und gehört seit dem 1. Juni 2026 dem siebenköpfigen Regierungsrat des Kantons Bern an. Dort führt er die Bildungs- und Kulturdirektion. Er lebt weiterhin in Langenthal.

Aber Amtstitel eignen sich nur bedingt, um einen Menschen zu erklären. Und Müller weiss, dass seine neue Funktion für viele ohnehin abstrakt ist. Viele hätten keine direkte Vorstellung davon, was ein Regierungsrat tue, sagt er. Zu weit weg sei diese Tätigkeit von der gelebten Realität der meisten Menschen.

Seine Kinder hatten es früher einfacher. Als ihr Vater Stadtpräsident war, beschrieben sie dessen Beruf in der Schule als «Chef von Langenthal». Heute müsste die Kurzfassung wohl «Chef von Bildung und Kultur» lauten. Ganz korrekt wäre auch das nicht. Aber es deutet an, wie breit der neue Wirkungskreis geworden ist.

Die Bildungs- und Kulturdirektion beschäftigt sich mit Volksschule, Mittelschulen, Berufsbildung, Hochschulen, Weiterbildung und Kultur. Im Budget 2026 beträgt der Saldo der Direktion knapp 2,93 Milliarden Franken. Für die Produktgruppe Kultur sind 93 Millionen Franken Aufwand eingestellt. Das sind Zahlen, die weit weg sind von einem Schulzimmer in Bützberg oder einem Sitzungszimmer in Langenthal. Und doch führt Müllers Weg in dieses Amt genau über solche Orte.



Ein neues Grössenverhältnis

Seit rund vier Monaten ist Müller Regierungsrat. Er sagt, er sei noch immer am Ankommen. Inhaltlich weniger als organisatorisch. Bildung ist ihm vertraut. Müller arbeitete während Jahren als Oberstufenlehrer und später auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule Bern.

Neu ist vor allem die Grösse. In Langenthal war der Wirkungskreis überschaubarer. Das bedeutete nicht, dass wenig zu tun gewesen wäre. Als Stadtpräsident habe man vieles selbst gemacht, sagt Müller. Man telefoniere, schreibe, kläre ab, treffe Menschen, bereite vor und setze um. Im Kleinen könne man sehr viel bewirken.

In Bern funktioniert Führung anders. «Als Regierungsrat gebe ich die Richtung vor und jemand anderes arbeitet es definitiv aus», sagt er. Hinter dem Direktionsvorsteher steht ein Generalsekretariat, stehen Ämter, Fachstellen und Mitarbeitende. Für jemanden, der lange gewohnt war, vieles selbst anzupacken, ist das eine Umstellung.

«Es ist ein Wechsel und es ist ein Grössenunterschied. Ich bin mich noch ein bisschen am Eingewöhnen», sagt er. Gleichzeitig fühlt sich der frühere Lehrer in der Bildungsdirektion fachlich zu Hause. In diesem Sinn sei der Wechsel sogar eine Art Rückkehr. Das neue Amt führt Müller auf eine andere Ebene und bringt ihn doch zurück zu einem Thema, das ihn lange begleitet hat.

> «Kritik, die wie ein Rasenmäher versucht, einen kleinzuhalten, muss man mit der Zeit einfach ausblenden.»

«Mein Leben verlief sehr regional»

Müller sagt gerne, er habe es nicht weit gebracht. Jedenfalls geografisch. Geboren wurde er 1978. Seine Schulen besuchte er in Thunstetten und Langenthal, später das damalige Lehrerseminar in Langenthal. Er unterrichtete in der Region, engagierte sich hier politisch und lebt bis heute in Langenthal. Seine politische Laufbahn begann 2003 im Langenthaler Stadtrat. 2009 folgte der Gemeinderat, ab 2017 das Stadtpräsidium. Von 2013 bis 2026 gehörte er zudem dem Grossen Rat an.

«Mein Leben verlief sehr regional», sagt Müller. Und dann folgt ein Satz, der wie eine Zusammenfassung klingt: «Ich bin ein Produkt aus dem Oberaargau.» Fast jede Station seines Lebens lässt sich auf einer relativ kleinen Karte einzeichnen. Bützberg, Langenthal, Bern. Die Region habe ihn geprägt, sagt er. Privat, beruflich und politisch sei er stets stark auf Langenthal und den Oberaargau ausgerichtet gewesen.

Wie also ist dieser Oberaargau? «Arbeitssam», sagt Müller. Die Menschen arbeiteten gerne. Sie jammerten vergleichsweise wenig. Und sie seien oft zu bescheiden. Das Lob hat eine kritische Fortsetzung. Dem Oberaargau fehle teilweise eine gemeinsam erzählte Identität. Das Berner Oberland wisse ziemlich genau, was Berner Oberland sei. Auch das Emmental habe ein starkes Bild von sich selbst. Der Oberaargau liege manchmal dazwischen, landschaftlich, wirtschaftlich und im eigenen Selbstverständnis.

Vielleicht passt gerade deshalb die Arbeit als gemeinsame Erzählung. Nicht lange reden, sondern machen und nicht zu viel Aufhebens darum machen. Müller beschreibt damit die Gegend, aus der er kommt. Ein wenig beschreibt er wohl auch sich selbst.

Bereits als Kind politisiert

Dass aus dem Oberstufenlehrer einmal ein Regierungsrat werden würde, war kein Jugendplan. Dass Müller politisch werden würde, zeichnete sich hingegen früh ab. Bereits ab der fünften Klasse habe er Tageszeitungen gelesen. Als Jugendlicher habe er Erwachsene in seinem Umfeld dazu motiviert, abstimmen zu gehen.

Später engagierte er sich am Lehrerseminar im Schülerinnen- und Schülerrat. Als Adrian Wüthrich das Jugendparlament wieder auferstehen liess, war Müller an der Gründungsversammlung und engagierte sich auch danach bei den Versammlungen. Über Begegnungen und Kontakte kam er näher zur Parteipolitik, trat der SP bei und fand sich bald im Vorstand wieder. Der Kanton führt ihn seit 2000 als SP-Mitglied. Drei Jahre später begann seine institutionelle politische Laufbahn im Langenthaler Stadtrat.

Müller beschreibt den Weg nicht als sorgfältig geplante Karriere. Es seien Zufälle und Fügungen gewesen, Men-

schen, die auf ihn zukamen, Aufgaben, die sich ergaben. Der Antrieb dahinter sei dagegen konstant geblieben. «Ich hatte schon immer den Drang, etwas zu verbessern», sagt er.

Eines der ersten Porträts über ihn im «Langenthaler Tagblatt» trug den Titel «Ein bisschen die Welt verändern». Müller erinnert sich noch daran. Der Satz passe bis heute, sagt er. Die Welt verändern. Aus dem Mund eines Berufspolitikers könnte das leicht pathetisch klingen. Bei Müller kommt gedanklich ein Nachsatz mit: notfalls zuerst im Kleinen. Darin liegt vielleicht die Schule der Gemeindepolitik. Dort betreffen Entscheide eine Strasse, ein Schulhaus oder konkrete Menschen. Wer Stadtpräsident ist, trifft diejenigen, die damit zufrieden oder unzufrieden sind, am nächsten Tag womöglich beim Einkaufen.

Müller kennt diese Nähe gut. Als Stadtpräsident habe der Arbeitstag kaum je vollständig aufgehört. «Man ist 24 Stunden am Tag Stadtpräsident», sagt er. Anonymität und Ruhe seien in einem solchen Amt nur eingeschränkt möglich. «Wenn man das nicht will, darf man diesen Job nicht machen», hält Müller fest.

Miliz- versus Berufspolitik

Mit dem Wechsel nach Bern hat sich nicht nur der Massstab verändert, sondern auch der Rhythmus. Als Langenthaler Stadtpräsident konnte Müller mittags gelegentlich zu Hause essen. Dafür wurde am Abend politisiert. Das ist die Logik der Milizpolitik. Die Mitglieder der politischen Gremien gehen tagsüber ihren Berufen nach, Sitzungen beginnen oft erst dann, wenn andere Feierabend haben.

Im Regierungsrat ist Politik Beruf. Der Tag gehört Sitzungen, Besprechungen und Terminen. Dazu kommt die Arbeit in der siebenköpfigen Kollegialregierung, deren Mitglieder ihre



Entscheide gemeinsam treffen und vertreten. Am Abend kann Müller deshalb häufiger nach Hause, wenn nicht ein Kulturanlass oder ein anderer Termin ansteht.

Der Arbeitsweg ist dafür länger geworden. Von Langenthal nach Bern statt ein paar Minuten durch die Stadt. Müller sieht auch darin einen Vorteil. Im Zug könne er bereits erste Arbeiten erledigen. Das sei ein Privileg.

Auch den kurzen Arbeitsweg als Stadtpräsident nennt Müller ein Privileg. Ebenso die Möglichkeit, nun ein Regierungsamt ausüben zu dürfen. Er weiss aber auch, was damit kommt: eine Agenda, die kaum noch ihm selbst gehört. «Meine Agenda ist immer voll und fremdbestimmt.»

Selbst der Zahnarzttermin wird inzwischen von seiner Assistentin eingeplant. Zwischen Sitzungen und Anlässen entstehen kleine Zeitfenster. Am Mittag kann sich die Frage stellen, ob die Pause fürs Essen oder für Bewegung reicht. Nicht immer für beides.

Kritik sortieren

Wer «ein bisschen die Welt verändern» will, muss damit leben, dass andere eine andere Vorstellung davon haben, wie diese Welt aussehen soll. Müller ist lange genug in der Politik, um Kritik nicht mehr als Ausnahme zu erleben. «Kritik gehört zum Job.»

Da ist zunächst die berechtigte Kritik. Sie soll treffen dürfen, findet Müller. Wenn ein Entscheid falsch gewesen sei oder er einen Fehler gemacht habe, müsse man das einräumen können. Als Stadtpräsident sei er in der Wahrnehmung der Bevölkerung mitunter für beinahe alles verantwortlich gewesen, auch für Dinge, auf die er kaum Einfluss hatte. Als Regierungsrat verfüge er in seinem Bereich über mehr Handlungskompetenzen. Kritik an einem eigenen Entscheid betreffe damit tatsächlich stärker ihn selbst.

Und dann gibt es die andere Kritik. Pauschal, persönlich, manchmal anonym, häufig online. Müller benutzt dafür ein Bild aus einer ganz anderen Welt. «Kritik, die wie ein Rasenmäher



versucht, einen kleinzuhalten, muss man mit der Zeit einfach ausblenden.»

Das klingt nach erlernter Gelassenheit, nicht nach Gleichgültigkeit. Wer jede Kritik von sich weist, lernt nichts. Wer jede Kritik an sich heranlässt, hält ein öffentliches Amt vermutlich nicht lange aus. «Man muss sortieren was berechtigte Kritik ist», sagt er. Auch das klingt ein wenig nach Lehrer.

Auch die Veränderungen in der Medienwelt, die heutige auf Klicks und Kommentare angewiesen scheinen, beschäftigen Müller. Unabhängiger Qualitätsjournalismus sei für eine Demokratie zentral, gleichzeitig stehe er wirtschaftlich stark unter Druck. Darin liege ein gewisser Widerspruch: Der Kanton unterstütze heute Medien finanziell mit, damit insbesondere regionale Berichterstattung erhalten bleibe. «Wir unterstützen also letztlich auch Medien, deren Aufgabe es ist, uns kritisch zu begleiten», sagt Müller. Gerade deshalb sei ihre grösstmögliche Unabhängigkeit entscheidend.

Mit künstlicher Intelligenz komme eine weitere Veränderung hinzu. Müller nutzt KI selbst und sieht darin grosse Chancen. Gleichzeitig warnt er davor, das eigene Denken an Maschinen auszulagern. Wenn politische Vorstösse mit KI geschrieben und anschliessend von der Verwaltung mit KI beantwortet würden, werde es irgendwann absurd: «Dann antwortet der Computer dem Computer. Irgendwann müssen wir sagen: Denken wir wieder selbst.»

Für Müller gehört deshalb zur Digitalisierung nicht nur der Umgang mit neuen Werkzeugen, sondern auch Medienkompetenz: Quellen einordnen, Informationen hinterfragen und unterscheiden können, was von Menschen oder von Programmen stammt. Auch hier drückt wieder der Lehrer durch.

> **Dann antwortet der Computer dem Computer. Irgendwann müssen wir sagen: Denken wir wieder selbst.**

Der Lehrer bleibt

Der frühere Beruf ist bei Müller ohnehin nicht verschwunden. Die Themen begleiten ihn jetzt bis ins Regierungsamt. Und gewisse Gewohnheiten offenbar ebenso. «Mein lehrerhaftes Verhalten ist in der Politik eher schwierig», sagt er. Eine weitere Schwäche passt dazu. Er könne schlecht wenig sagen, gibt Müller zu. Seine Familie würde diese Einschätzung vermutlich bestätigen.

Dass er gerne erklärt, diskutiert und nach einer Sitzung gedanklich nicht einfach den Schalter umlegt, fügt sich in das Bild eines Menschen, der Arbeit nicht primär als Belastung beschreibt. Er grübelt zu Hause weiter und sucht Lösungen.

Dann sagt er einen Satz, der zunächst sonderbar klingt und doch viel erklärt: «Ich mag problemorientierte Jobs.» Gemeint sind Aufgaben mit Reibung, bei denen Interessen aufeinanderprallen und die Lösung nicht bereits auf dem Tisch liegt. Davon dürfte auch eine kantonale Bildungsdirektion genügend bieten.

Die Kehrseite dieser Arbeitslust ist offensichtlich: Zeit wird knapp. Ausgleich findet Müller vor allem im Sport. Bewegung helfe ihm, abzuschalten, den Kopf freizubekommen und Dinge zu verarbeiten. Der Kanton führt Sport neben Kochen und Kultur als seine Freizeitinteressen auf.

Nur muss Freizeit zuerst einen Platz in der Agenda finden. Am Wochenende versucht Müller, mit seiner Familie et-



was Sportliches zu unternehmen. Unter der Woche sind die Abende wichtig. Wenn es die Termine zulassen, verbringt er sie zu Hause in Langenthal.

Seine Frau und seine drei Kinder seien eine grosse Unterstützung. Politik sei selbstverständlich auch zu Hause ein Thema. Eine öffentliche Funktion lasse sich nicht vollständig von der Familie trennen. Wer Regierungsrat oder Stadtpräsident werde, ziehe unweigerlich auch die Menschen im nahen Umfeld ein Stück weit in diese Öffentlichkeit hinein.

Gerade deshalb ist das Zuhause der Ort, an dem die Funktion wieder kleiner werden kann. Dort ist Müller wieder jener Mann, der seiner Familie vielleicht zu lange etwas erklärt, Sport machen möchte, obwohl der Kalender voll ist, und über eine Sitzung nachdenkt, obwohl sie längst vorbei ist.



Reto Müller an der Fasnacht.

Nicht jeder Aufstieg ist ein Gewinn

Der offizielle Lebenslauf liest sich wie ein stetiger Aufstieg: Stadtrat, Gemeinderat, Stadtpräsident, Grossrat, Regierungsrat. Müller selbst erzählt diese Geschichte weniger geradlinig. Er spricht von Zufällen. Von Menschen, die ihn geprägt oder angesprochen haben. Von Aufgaben, die sich ergaben. Von einer Region, die ihn geformt hat. Und von der Freude daran, etwas verändern zu können.

Weitere politische Ziele formuliert er derzeit nicht. Auf die Vorstellung, dass auf einen politischen Aufstieg zwangsläufig der nächste folgen müsse, reagiert er nüchtern. «Nicht jeder Aufstieg ist auch ein Gewinn.» Vielleicht ist das die oberaargauischste Aussage dieses Gesprächs. Nicht weil Menschen hier keine Ambitionen hätten. Sondern weil Erfolg nicht zwingend daran gemessen wird, wie weit jemand wegkommt.

Müller ist tatsächlich nicht weit weggekommen. Von Bützberg nach Langenthal. Vom Schulzimmer in die Lokalpolitik. Von Langenthal nach Bern. Und abends, wann immer die Agenda es erlaubt, wieder zurück. Politisch hat sich sein Radius vergrössert. Seine Herkunft trägt er weiter mit sich. «Ich bin zufrieden mit meiner Situation und stolz darauf, den Oberaargau vertreten zu können», sagt er.

Doch zuerst kommt die Toskana. Zumindest für ein paar Tage noch. Dann fährt Reto Müller wieder nach Hause. Danach geht es von Langenthal nach Bern, in Sitzungen, Regierungsgeschäfte und Veranstaltungen. Und vermutlich dauert es nicht sehr lange, bis seine Agenda wieder vollständig gefüllt ist. Für jemanden, der Ferien erst lernen muss, ist das vielleicht gar keine schlechte Aussicht.

Reto Müller

Reto Müller ist seit Juni 2026 Mitglied des Berner Regierungsrats und führt die Bildungs- und Kulturdirektion. Zuvor prägte er Langenthal während neun Jahren als Stadtpräsident. Seine Wurzeln liegen fest im Oberaargau: Müller wurde in Langenthal geboren, wuchs in Bützberg und Langenthal auf und arbeitete viele Jahre als Oberstufenlehrer in der Region. Über sich selbst sagt er: «Ich bin ein Produkt des Oberaargaus.»

Jahrgang: 1978
Wohnort: Langenthal
Familie: verheiratet, drei Kinder
Hobbys: Sport, Kochen, Kultur
Stationen: Oberstufenlehrer, Langenthaler Stadtpräsident von 2017 bis 2026, seit 2026 Berner Regierungsrat

Röthlisberger
heizung
sanitär
solar
4922 Bützberg 062 958 50 70 roethlisberger-haustechnik.ch

Swisscom Shop Langenthal

PUBLIREPORTAGE

Kompetent und persönlich *für Sie in der Nähe!*

Im Herzen der Langenthaler Marktgasse bietet der Swisscom Shop ein Einkaufserlebnis, das weit über Technik und beste Netzabdeckung hinausgeht. Seit dem 1. Juli 2026 sorgt ein neu aufgestelltes und motiviertes Team mit viel Herzblut für persönliche und qualitativ hochstehende Beratung und Unterstützung – für jede Altersgruppe. zVg

«Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt», sagen die Inhaberin Andrea Koller und der Shopleiter Pascal Schwyter. «Wir nehmen uns Zeit, hören aktiv zu und finden die beste Lösung für jeden Kunden».

Das Team zeichnet sich nicht nur durch Fachwissen, sondern auch durch Einfühlungsvermögen aus. Wir möchten unseren Kunden in der digitalen Welt Sicherheit vermitteln und sie dabei unterstützen. Kundinnen und Kunden schätzen genau diese persönliche Betreuung – und kommen gerne wieder!

«Oft hören wir, dass sie sich bei uns sehr wohlfühlen und sich gut aufgehoben wissen! Diese Wertschätzung beruht auf Gegenseitigkeit. Wir lieben, was wir tun und freuen uns über jeden Besuch», so Schwyter und Koller.

Die zentrale Lage ermöglicht allen den einfachen Zugang – ob zu Fuss, per Bus, Velo oder mit dem Auto (Parkplätze direkt hinter dem Shop). Bequeme Sitzgelegenheiten für längere Gespräche, Geräte zum Testen und ein feiner Kaffee gehören selbstverständlich dazu. Der Shop ist geöffnet von Montag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr und 13.30 bis 18.30 Uhr, Samstag durchgehend von 9 bis 16 Uhr, vor Feiertagen ebenfalls bis 17 Uhr.

Sie erreichen uns auch per Telefon direkt im Shop: 062 923 93 75.



Fankhauser AG
Fahrzeugbau 4938 Rohrbach

Ihr Spezialist für Fahrzeugaufbauten jeglicher Art

Telefon 062 962 33 77
www.fankhauser-fahrzeugbau.ch

HAUETER KRAN AG

Ihr Spezialist für Ladekrane und Hakengeräte

Telefon 043 477 22 00
www.haueter-kran.ch

Einer, der mitmacht

Jon Baumann *und sein Auenland*

Jon Baumann führt Pro Regio Huttwil, ist selbstständiger Berater und engagiert sich in zahlreichen Vereinen. Stillstand liegt ihm nicht. Doch was den Langenthaler wirklich antreibt, sind weniger seine Ämter als die Menschen, mit denen er etwas bewegen kann. Am liebsten tut er das im Oberaargau.

Felix Ott **Marcel Bieri**

Das «OldCapitol» in Langenthal ist leer, die Kühlschränke sind gefüllt, ein Zapfhahn summt leise. An der Bar sitzt Jon Baumann. Normalerweise steht er hier auf der anderen Seite des Tresens. Mindestens zweimal im Monat hilft er im Kulturlokal aus. Arbeit sei das für ihn kaum, eher eine Gelegenheit, auszugehen, Leute zu treffen und einen unterhaltsamen Abend zu verbringen. Dass er dabei gleichzeitig etwas für den Verein tut, passt zu ihm. Er ist ein Mensch, der gerne mitmacht, mitgestaltet und Verantwortung übernimmt. Allerdings ohne sich dabei zu wichtig zu nehmen. «Keine der Organisationen gibt es nur wegen mir», stellt er klar.



Die Liste dieser Organisationen ist beachtlich. Baumann engagiert sich unter anderem im «OldCapitol», bei der Jungen Wirtschaftskammer Oberaargau, bei den Langenthaler «Zapfeziehern» und im Verein Zukunft Ofenhalle. Er hilft bei Veranstaltungen wie dem «Burgkulinarium» oder «Schloss mit Lustig» in Aarwangen mit und ist in der Welt des elektronischen Sports aktiv. Beruflich führt er «Pro Regio Huttwil» und unterstützt mit seiner eigenen Firma Bombadille Consulting Organisationen, Unternehmen und Persönlichkeiten. Und irgendwo zwischen all diesen Verpflichtungen warten zu Hause noch ein Haus, Garten und seine Verlobte. «Ich bin nicht der beste Gärtner», räumt er ein.

Wie lässt sich all das vereinbaren? «Mir wird schnell langweilig», antwortet er. Neue Ideen und Begegnungen reizen ihn. Besonders wenn er die Menschen hinter einem Projekt mag, ist er rasch dabei. «Wenn die Leute cool sind, mache ich fast bei allem mit.» Hinzu kommt eine Eigenschaft, die seinen Kalender zuverlässig füllt: «Ich kann schlecht Nein sagen.»

Ein gemütlicher Rastloser

Wer Baumanns Tätigkeiten aufzählt, stellt sich einen Menschen vor, der pausenlos von Termin zu Termin eilt. Er selbst widerspricht diesem Bild zumindest teilweise. «Dafür, dass ich so viel mache, bin ich eigentlich sehr träge», sagt er. Er sei gesellig und gemütlich, könne Dinge aufschieben und brauche manchmal Druck, um in die Gänge zu kommen. Bei der Arbeit an der Bar bleibt Zeit für Gespräche, und aus einer Sitzung kann durchaus ein geselliger Abend werden. Arbeit, Freizeit und Freundschaften lassen sich bei ihm kaum sauber trennen.

> «Mach jeden Tag etwas, das dir Angst macht.»

Abschalten kann Baumann beim Gamen. Am liebsten erkundet er grosse, offene Spielwelten und verliert sich stundenlang darin. Dann tritt der Alltag in den Hintergrund. Allerdings nicht ganz. «Das schlechte Gewissen begleitet mich immer», sagt er. Eigentlich könnte er die Zeit ja für eines seiner Projekte nutzen. Sogar aus dem Hobby wurde schliesslich ein Engagement: Mehrere Jahre präsidierte er die «Swiss Esports Federation». Heute beschäftigt er sich dort unter anderem mit einem Projekt zum Jugendschutz im Gaming. Ein anderes Gegengewicht sind seine Freunde. Baumann pflegt verschiedene Kollegenkreise, trifft sich beispielsweise regelmässig zum Sonntagsapéro und sucht Gesellschaft, wenn ihm die Aufgaben über den Kopf zu wachsen drohen. Gleichzeitig hat er gelernt, gewisse Grenzen zu ziehen. Seit seinem dreissigsten Geburtstag hilft er niemandem mehr beim Umziehen. Auch Hochzeitsapéros meidet er aus Prinzip. Es sind kleine, eigenwillige Entscheidungen, die nicht unbedingt den gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen. «Ich bin ein gesellschaftskonformer Nonkonformist», sagt er. «Ich stehe nicht quer in der Landschaft, aber ich bin gerne anders.»



Lieber mitmachen als zuschauen

Baumann hat einen persönlichen Leitsatz: «Mach jeden Tag etwas, das dir Angst macht.» Dabei denkt er nicht an waghalsige Abenteuer. Es geht um ein unangenehmes Telefonat, den Besuch eines Anlasses, an dem er niemanden kennt, oder den Mut, etwas Neues zu versuchen. «Man sollte sich jeden Tag selber pushen, sonst wird man lethargisch.» Chancen zu ergreifen ist für ihn fast schon eine Gewohnheit. Woher sie kommt, will er nicht mit einer einfachen Kindheitsgeschichte erklären. Dennoch habe ihn sein Elternhaus geprägt. Der Vater war Werklehrer, die Mutter Kindergärtnerin. Er wuchs mit kreativen Menschen auf. Das handwerkliche Talent habe er zwar nicht geerbt, die Offenheit für ungewöhnliche Ideen dagegen schon.

Ebenso selbstverständlich gehörten Vereine zu seinem Leben. Zuerst Unihockey und Volleyball, später Studentenverbindungen und weitere Organisationen. Baumann half mit und übernahm früh Verantwortung. «Das Vereinswesen ist die Grundlage für gesellschaftliches Engagement», sagt er. Hier habe er gelernt, mit unterschiedlichen Menschen zusammenzuarbeiten, und Kontakte geknüpft, aus denen neue Möglichkeiten entstanden. Sein Rat ist deshalb einfach: Wer kann, soll sich engagieren.

Er nennt das Karma, allerdings nicht im religiösen Sinn. Wer Zeit und Energie investiere, anderen helfe und sich für eine Sache einsetze, bekomme oft etwas zurück. Vielleicht nicht sofort und nicht von derselben Person. Aber es ergäben sich Freundschaften, Erfahrungen oder unerwartete Chancen. Diese Haltung hat auch eine Kehrseite: Baumann lässt sich gerne auf Neues ein, gelegentlich wohl auf mehr, als sein Kalender verträgt. Dass er bei all seinen Aktivitäten den Kontakt zu Menschen sucht, ist jedoch kein Zufall. «Ich kann es mit allen gut», sagt er. Er versuche, entspannt und ohne unnötige Konfrontationen auf andere zuzugehen.

> **Ich stehe nicht quer in der Landschaft, aber ich bin gerne anders.**



Eine Perspektive geben

Seine Neugier führte Baumann früh über die Grenzen des Oberaargaus hinaus. Nach der Matura in Langenthal studierte er Internationale Beziehungen an der Universität St. Gallen und absolvierte später einen Master. Er lebte unter anderem in Lausanne, Bern, Basel, Zürich und im englischen Bristol. Beruflich bewegte er sich zwischen Politik, Wirtschaft und Kommunikation. Eine seiner prägendsten Stationen war die Arbeit im Generalsekretariat des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung, wo er das Präsidialjahr des damaligen Bundesrats Johann Schneider-Ammann miterlebte.

Baumann erinnert sich besonders an den Umgang des Bundesrats mit seinem Umfeld und an dessen Haltung gegenüber Kritik. Auch als junger Mitarbeiter sei er ernst genommen und auf Augenhöhe behandelt worden. Eine Aussage ist ihm geblieben: Menschen brauchen eine Perspektive. Schneider-Ammann meinte damit vor allem wirtschaftliche Möglichkeiten und Arbeit. Baumann hat den Gedanken für sich erweitert. Er will Menschen Gelegenheiten schaffen, gemeinsam etwas zu erleben und Teil von etwas zu sein. Ein gelungener Anlass, ein lebendiger Verein oder ein Projekt, das Menschen zusammenbringt, können für ihn bereits etwas bewirken.

Nach weiteren Stationen beim Versicherer Helvetia, beim Verband Schweizer Medien, beim Verein Region Oberaargau und in einem Esports-Unternehmen machte er sich mit «Bombadille Consulting» selbstständig. Als Geschäftsleiter von «Pro Regio Huttwil» ist er zugleich in der Regionalentwicklung tätig. Seine Arbeit passt damit

> **Das Vereinswesen ist die Grundlage für gesellschaftliches Engagement.**

zu dem, was er auch in seiner Freizeit sucht: Menschen zusammenbringen, Ideen aufnehmen und daraus etwas machen. Die vielen Funktionen erklären allerdings nur einen Teil seiner Verbundenheit mit dem Oberaargau.

Ein Auenland ohne Leuchtturm

«Heimkommen war mir immer wichtig», sagt Baumann. Während seiner Zeit in anderen Städten besuchte er regelmässig seine Eltern in Aarwangen und seine Freunde in Langenthal. Im Oberaargau leben viele von denen, mit denen er gerne Zeit verbringt. Deshalb zog es ihn zurück nach Langenthal. Dass seine Verlobte, die aus der Ostschweiz stammt, diese Entscheidung mittrug, bedeutet ihm viel. Gemeinsam kauften sie hier ein Haus. Für Baumann bietet die Region nicht nur soziale Nähe, sondern auch eine Lebensqualität, die anderswo schwerer erschwinglich wäre.

«Der Oberaargau ist mein Auenland», sagt er. Den Begriff hat er aus Tolkiens «Hobbit». Sein Vater las ihm die Geschichte als Kind vor. Wie die Heimat der Hobbits steht der Oberaargau für Baumann für eine überschaubare Welt, in der es sich gut leben lässt. Er schätzt die Landschaft, die Freizeitmöglichkeiten und das kulturelle Angebot. Vor allem aber die Menschen, die dafür sorgen, dass ständig etwas läuft.

Bei «Pro Regio Huttwil» begegnet ihm oft die Frage nach dem grossen Leuchtturm der Region. Welches Angebot macht den Oberaargau unverwechselbar? Baumann hält die Suche nach einer einzigen Attraktion für wenig sinnvoll. Seine Stärke liege gerade



Die richtige Winterpflege für Ihr Motorrad

Was für ein grossartiges Gefühl. Der erste schöne Frühlingstag bricht an, Sie steigen sorgenfrei und ohne grosse Vorbereitung auf Ihr Bike und fahren einfach davon. Das ist wahre Freiheit. Beachten Sie deshalb die nachfolgenden Tipps der Moto Strahm AG zur richtigen Überwinterung Ihres Motorrads oder nutzen Sie das Überwinterungsangebot.

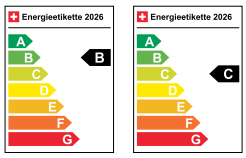
Für das Einwintern eines Bikes gelten gewisse Grundregeln. Ein richtig konserviertes und gepflegtes Bike lässt sich im Frühling einfach und kostengünstig reaktivieren. Wird das Motorrad zum Überwintern hingegen einfach in die Garage gestellt, kann es beträchtliche Schäden davontragen. Stellen Sie das Motorrad in einem trockenen, gut belüfteten Raum und decken Sie es mit einer Decke oder Stoffbahn ab. Verwenden Sie keine luftundurchlässige Plane, da sich darunter Schwitzwasser sammeln kann. Zusätzlich sind vor dem Winterschlaf verschiedene Service- und Reinigungsarbeiten ein Muss. Erhöhen Sie den Reifendruck und laden Sie die Batterie regelmässig. Ausserdem sollte der Tank gefüllt sein.

Die Moto Strahm AG bietet für den Winter ideale Abstellplätze in Verbindung mit einem speziellen Pflegeprogramm an. Wenn Sie diesen Service wählen, ist Ihr Motorrad in den besten Händen und Sie können sich sorgenfrei auf den Frühling freuen. Im Umkreis von 20 km holen die Fachmänner Ihr Bike sogar gratis ab.

Fragen Sie nach freien Plätzen unter Tel. 062 965 20 76 oder per E-Mail an info@moto-strahm.ch.



Leapmotor T03, 95 PS, 16.3 kWh/100 km, CO_2 0 g/km (WLTP), Energieeffizienz B, UVP CHF 16'990.–. Leapmotor B10, 218 PS, 19.8 kWh/100 km, Reichweite 434 km, CO_2 0 g/km (WLTP), Energieeffizienz B, UVP CHF 29'900.–. Leapmotor C10 4x4, 598 PS, 19.8 kWh/100 km, CO_2 00 g/km (WLTP), Energieeffizienz C, CHF 39'900.–. Sämtliche Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen inkl. 8.1 % MwSt. Irrtum und Änderungen vorbehalten. Durchschnittlicher CO_2-Wert aller in der Schweiz verkauften Neuwagen 2026: 111 g/km (Zielwert 93.6 g/km).



AUTO STUDER LANGENTHAL

Auto Studer AG
Bern-Zürichstr. 55, 4900 Langenthal
T +41 62 919 00 66, verkauf@auto-studer.ch
www.auto-studer.ch

in der Mischung aus Natur, Kultur, Vereinen und engagierten Menschen. Ein einzelnes Wahrzeichen könne das nicht ersetzen.

Doch der Oberaargau, wie Baumann ihn erlebt, ist nicht einfach eine einzige grosse Gemeinschaft. Die Gemeinden haben unterschiedliche Interessen und verstehen sich nicht immer als Teil derselben Region. «Es ist schön, dass man in Huttwil einem Langenthaler eine Chance gegeben hat», sagt er über seine Anstellung. Er möchte dazu beitragen, dass über Gemeindegrenzen hinweg mehr Wir-Gefühl entsteht. Durch Zusammenarbeit statt durch einen künstlichen Leuchtturm. Dass dabei nicht alle dieselben Vorstellungen haben, gehört zu dieser Aufgabe.

Zurück an der Bar des «OldCapitol» schliesst sich der Kreis. Baumann ist hier, weil er die Gesellschaft mag, weil er mithelfen will und weil aus einem gewöhnlichen Abend etwas entstehen kann. Sein Tatendrang hat auch mit der Angst zu tun, eine Gelegenheit zu verpassen. Er möchte seine Zeit nutzen, mit seiner Verlobten, seiner Familie, Freunden und anderen engagierten Menschen. Manchmal sitzt ihm deshalb selbst beim Gamen das schlechte Gewissen im Nacken. Eine ruhige Minute wird bei Baumann wohl auch künftig selten ganz ruhig bleiben.

Einen Rat hat er zum Schluss, der ausnahmsweise nichts mit Vereinsarbeit oder Selbstüberwindung zu tun hat: «Lest euren Kindern vor.» Sein Vater tat das mit dem «Hobbit». Vielleicht hat er damit ungewollt den Grundstein für eine besonders hartnäckige Heimkehr gelegt. Denn so viel Baumann auch ausprobiert und so weit ihn seine Neugier trägt: Sein Auenland hat er im Oberaargau gefunden.

Jon Baumann

Jon Baumann ist Geschäftsleiter von Pro Regio Huttwil und mit seiner Bombadille Consulting GmbH selbstständig. Der Langenthaler engagiert sich zudem in verschiedenen Vereinen und Organisationen im Oberaargau, unter anderem im OldCapitol und bei der Jungen Wirtschaftskammer Oberaargau.

Geboren am 22. März 1991, studierte Baumann Internationale Beziehungen in St. Gallen und arbeitete später in Politik, Kommunikation und Regionalentwicklung. Nach beruflichen Stationen in verschiedenen Schweizer Städten zog es ihn immer wieder zurück in den Oberaargau.

In seiner Freizeit ist Baumann gerne unter Menschen, engagiert sich im Vereinsleben, gamet und trifft Freunde. Den Oberaargau bezeichnet er als sein persönliches «Auenland». Hier lebt er mit seiner Verlobten und versucht, möglichst viele Gelegenheiten zum Mitmachen zu nutzen.





Simon Kuert – Pfarrer, Historiker, Buchautor

«Nid nohlo, *gwünnt*»

Der ehemalige Langenthaler Stadtchronist erzählt, wie ein Leitsatz die Porzellanfabrik Langenthal prägte und wie man mit viel Beharrlichkeit zu Erfolg kommt.

Philipp Abt Marcel Bieri / Archiv Simon Kuert

Simon Kuert, Sie haben das soeben erschienene Buch über die «Porzi Langenthal» mitverfasst. Darin schreiben Sie vom Erfolg des Unternehmens und der wirtschaftlichen Entwicklung. Was bedeutet Erfolg für Sie persönlich?
Für mich definiere ich etwas als «Erfolg», wenn ich eine historische Begebenheit aufschlussreich erklären kann. Wenn es mir gelingt, verständlich zu machen, wie und warum sich früher etwas entwickelt hat, von dem man noch heute spricht.

Auch wenn Quellen vorliegen und Fakten eine Entwicklung aufdecken, wie zum Beispiel bei der Gründung der Porzi?
Ein gutes Beispiel, ja. Man muss ein Ereignis immer auch in Relation zu der Zeit sehen, die damals herrschte. Am 15. Januar 1908 lag Langenthal unter einer dicken Schneedecke. Wochenlang war der erste Brand in der neuen Fabrikhalle an der Bleienbachstrasse vorbereitet und berechnet worden. Über Jahrhunderte galt Porzellan in Europa als «weisses Gold», seine Herstellung war lange ein chinesisches Geheimnis. Das war also wirklich eine äusserst kühne Idee, hier in Langenthal Porzellan zu brennen.

Und für die Männer um Arnold Spychiger war es der Moment der Wahrheit.
Genau. Bei diesem ersten Glattbrand entschied sich, ob die kühne Idee einer Schweizer Porzellanfabrik eine Zukunft hatte. Und als die ersten Stücke zum Vorschein kamen, zeigte sich: Es war ein Erfolg. Die Teller, Tassen und Schalen hatten keinen Riss, keinen Sprung, waren also allesamt sehr gut gelungen.

Warum hatte ausgerechnt das Team um Spychiger Erfolg?
Der Langenthaler Unternehmer, Nationalrat und Oberst Arnold Spychiger war gut vernetzt, beharrlich und bereit, ein beträchtliches Risiko einzugehen. Das war in der Zeit um das Jahr 1900 nötig, denn die Industrialisierung hatte neue Märkte geschaffen. Hotels und Restaurants brauchten grosse Mengen an Geschirr, und Händler wünschten sich eine verlässliche inländische Produktion von Porzellan.

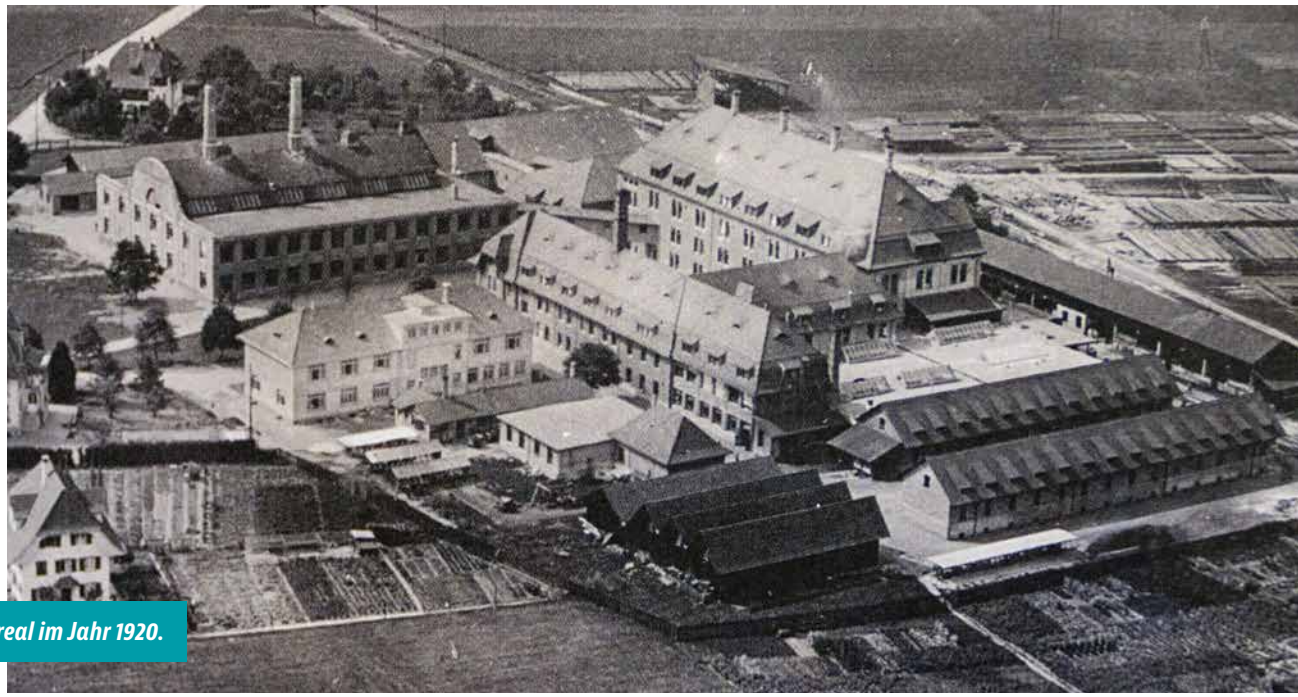
> «Und als die ersten Stücke zum Vorschein kamen, zeigte sich: Es war ein Erfolg.»

Ursprünglich war aber Suhr im Kanton Aargau als Standort vorgesehen.
Das war so, aber Spychiger setzte sich mit aller Kraft dafür ein, die neue Industrie nach Langenthal zu holen. 1906 wurde aus der Idee ein Projekt, mit einem Prospekt warb man um Aktionäre, und in Langenthal stiess das Vorhaben auf erstaunlich grosse Resonanz. Wer Kapital und einen Namen hatte, zeichnete Aktien.

Und das taten dereinst viele.
47 Aktionäre! Am 4. Juli 1906 konnte man bereits ein Aktienkapital von 500 000 Franken vorweisen. Spychiger selbst stellte an der Bleienbachstrasse rund 20 000 Quadratmeter Land zur Verfügung und verkaufte es der Porzellan-Gesellschaft zu einem ausgesprochen günstigen Preis.

Wie war der erste Verwaltungsrat zusammengestellt?
Er vereinte Fachwissen, Kapital und persönliche Beziehungen. Die drei Initianten der Porzellanidee, der Aarauer Geschirrhändler Walter Morath-Stirnemann, Adolf Tschumi-Montandon aus Herzogenbuchsee und der Lausanner Hotelier Jacques Tschumi nahmen Einsitz. Sie waren es ja, die Arnold Spychiger als «Einheimischen» mit ins Boot holten. Sie kannten den Markt und wussten, dass gutes Porzellan gefragt war. Neben Spychiger und diesen drei Herren gehörten dem Verwaltungsrat aber auch der Fabrikant Samuel Gottlieb Stettler, der Bierbrauer Fritz Baumberger und der Notar Emil Spycher an.

Man kannte sich aus Politik, Wirtschaft und öffentlichen Ämtern.
Ja, und Vertrauen war in diesen Jahren ebenso wichtig wie Kapital. Jetzt fehlten einfach noch die Fachleute. Dafür reiste Spychiger selbst in die Zentren



Das Porzi-Areal im Jahr 1920.



Fabrikmitarbeiterinnen im Jahr 1940.

der Porzellanproduktion nach Böhmen, warb Arbeiter an und überzeugte Spezialisten, nach Langenthal zu ziehen. Als die Produktion schliesslich anlief, beschäftigte die Fabrik bereits 87 Personen, 35 davon aus dem Ausland.

Und so war der erfolgreiche erste Brand von 1908 weit mehr als nur ein technischer Test?
Er war der Beweis, dass das Unternehmen überhaupt eine Zukunft haben konnte. Aber leicht wurde diese Zukunft nicht. Die Belegschaft wuchs rasch auf bis zu 160 Personen, doch technische Schwierigkeiten häuften sich. Facharbeiter blieben knapp, doch in dieser unsicheren Phase half ein anderer Faktor: Gestaltung. Der Berner Künstler Rudolf Münger entwarf Trachtenbild-Dekore, die 1910 an der ersten schweizerischen Gastgewerbeausstellung grossen Anklang fanden. Vor allem Hotels bestellten das dekorierte Geschirr.

Die Fabrik schrieb erstmals einen kleinen Gewinn.
Ja. Und mit Adam Kläsi, der aus dem glarnerischen Luchsingen 1898 nach Langenthal kam, trat 1909 ein brillanter Kaufmann in die Porzellanfabrik ein. 1913 übernahm er gar die Gesamtleitung. Er verstand es, Menschen zu führen und Chancen zu erkennen. Gemeinsam mit dem aus Böhmen stammenden Fachmann Friedrich Gareis brachte er den jungen Betrieb auf Kurs. Schon 1914 folgte ein erster grosser Prestigeerfolg: An der Schweizerischen Landesausstellung in Bern erhielt die Porzellanfabrik den Grossen Preis.

Doch ausgerechnet im Jahr dieses Triumphs begann der Erste Weltkrieg.
Leider, ja. Viele ausländische Arbeiter mussten in ihre Heimat zurückkehren, Rohstoffe wurden knapp, Lieferwege brachen zusammen. Die Produktion musste zeitweise eingestellt werden. Sand aus dem Wallis und Ton aus dem Jura sollten ausländische Rohstoffe ersetzen, obwohl ihre Qualität nicht genügte. Aber Kläsi reagierte auf die Krise mit einer Strategie, die für die weitere Geschichte der Porzi entscheidend wurde: Diversifikation.

> **«Vertrauen war in diesen Jahren ebenso wichtig wie Kapital.»**

Sie bauten neben Geschirr ein zweites Standbein auf?
Kläsi erkannte die Chance, als das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement 1919 auf Engpässe bei Porzellanisolatoren für die Elektrifizierung hinwies. Die Porzi begann, Pressporzellan und später Hochspannungsisolatoren zu entwickeln. Das war technisch zwar anspruchsvoll und verlangte intensive Forschung, Kläsi wollte diese aber unter keinen Umständen auslagern. 1930 stellte die Fabrik einen Elektroingenieur an und richtete ein eigenes Prüffeld mit Laboratorium ein.

Die Investition war teuer, aber sie zahlte sich aus.
Genau, denn nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte Langenthal bei Hochspannungsisolatoren zur europäischen Spitze. Auch die Brenntechnik wurde revolutioniert. 1937 entstand zusammen mit Brown, Boveri & Cie. der weltweit erste elektrisch beheizte Tunnelofen: 120 Meter lang, rund um die Uhr in Betrieb und mit der Kapazität, täglich mehrere Tonnen Porzellan zu brennen.

Weshalb setzte die Porzi nicht generell auf technische Erzeugnisse wie die Isolatoren?
Kläsi verstand Porzellan auch als kulturelles Produkt. Seine gestalterische Leitidee lautete: Materialgerecht und doch edel, zweckdienlich und doch elegant, traditionsbewusst und doch



Das Porzi-Areal heute.



stück die Tasse umgedreht. Fanden sie darunter den Langenthaler Stempel, war ein Stück Heimat präsent.

Bis 1950 hatte sich die Porzellanfabrik Langenthal von einem riskanten Gründungsprojekt zu einem Unternehmen mit internationaler Bedeutung entwickelt. Beharrlichkeit bringt offensichtlich Erfolg.
Definitiv. Die Porzi veränderte Langenthal – und Langenthal prägte die Porzi. Hinter dem Erfolg standen einzelne Persönlichkeiten wie Spychiger und Kläsi, aber ebenso Hunderte Arbeiterinnen und Arbeiter, Techniker, Künstlerinnen und Künstler, Kaufleute und Gewerkschafter. Sie alle machten aus einer Idee ein Unternehmen, das weit über die Region hinausstrahlte. Und vielleicht erklärt das, weshalb sich die Gründer immer an diesem Leitsatz orientierten: «Nid nohlo, gwünnt.»

vorurteilsfrei. Diese Haltung prägte das Erscheinungsbild der Fabrik.

Zur Identität der Fabrik gehörte bald auch ihr Markenstempel.
Ja, bereits ab 1911 wurden die Produkte gekennzeichnet. 1923 setzte sich der Schriftzug «Langenthal – Suisse» durch. Der Stempel auf der Unterseite wurde zu einem kleinen Herkunftszeichen mit grosser Wirkung. Viele Langenthalerinnen und Langenthaler machten später auf Reisen daraus ein Ritual: Im Hotel wurde beim Früh-

Simon Kuert

Simon Kuert, heute mit 77 Jahren noch immer in verschiedenen Projekten aktiv, wuchs in Langenthal auf. Zunächst studierte er an der Universität Bern Theologie und Geschichte, war dann anschliessend Regionalpfarrer im Oberaargau. Im Nebenamt bekleidete er das Amt des Stadtchronisten von Langenthal und schrieb diverse Bücher, Chroniken und Dokumentationen.

Im Jahr 2013 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Langenthal, seit 2021 ist er zudem Langenthaler Ehrenbürger. Er ist mit Beatrice Kuert verheiratet, gemeinsam haben sie drei Kinder und leben in Langenthal.







Viterma zaubert Wohlfühlbäder!

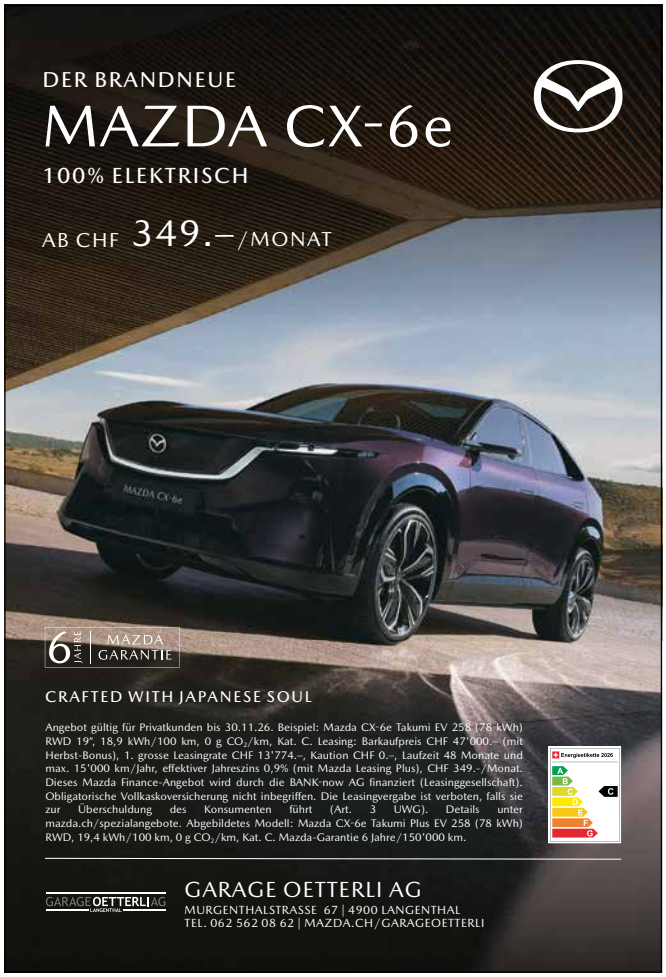
Herzliche Einladung!
Besuchen Sie uns auf der Messe Eigenheim in Langenthal am Viterma Stand 1.15 und erfahren Sie, wie rasch und unkompliziert eine Badrenovation mit Viterma möglich ist.

Ihr Fachbetrieb
mit Badausstellung
Kreuzacher 1a
6217 Kottwil

Oder jetzt Termin vereinbaren!
Tel. 0800 24 88 33
www.viterma.ch

viterma
zaubert Wohlfühlbäder

DER BRANDNEUE
MAZDA CX-6e
100% ELEKTRISCH
AB CHF 349.–/MONAT



6 JAHRE MAZDA GARANTIE

CRAFTED WITH JAPANESE SOUL

Angebot gültig für Privatkunden bis 30.11.26. Beispiel: Mazda CX-6e Takumi EV 255 (78 kWh) RWD 19", 18,9 kWh/100 km, 0 g CO_2/km, Kat. C. Leasing: Barkaufpreis CHF 47'000.– (mit Herbst-Bonus), 1. grosse Leasingrate CHF 13'774.–, Kaution CHF 0.–, Laufzeit 48 Monate und max. 15'000 km/Jahr, effektiver Jahreszins 0,9% (mit Mazda Leasing Plus), CHF 349.–/Monat. Dieses Mazda Finance-Angebot wird durch die BANK-now AG finanziert (Leasinggesellschaft). Obligatorische Vollkaskoversicherung nicht inbegriffen. Die Leasingvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt (Art. 3 UWG). Details unter mazda.ch/spezialangebote. Abgebildetes Modell: Mazda CX-6e Takumi Plus EV 258 (78 kWh) RWD, 19,4 kWh/100 km, 0 g CO_2/km, Kat. C. Mazda-Garantie 6 Jahre/150'000 km.

GARAGE OETTERLI AG
MURGENTHALSTRASSE 67 | 4900 LANGENTHAL
TEL. 062 562 08 62 | MAZDA.CH/GARAGEOETTERLI

erlacher seit 1999
Ein Garant für solide Polsterarbeit
HÜSLER NEST

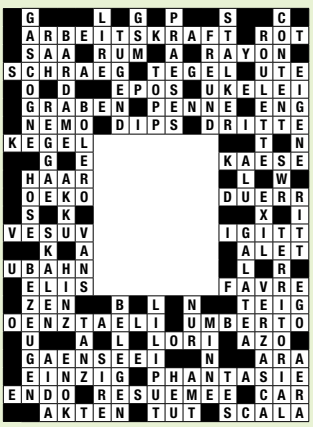
Herbstausstellung
Freitag, 23. Oktober 13:00 bis 18:00 Uhr
Samstag, 24. Oktober 9:00 bis 15:00 Uhr

Jetzt auf das ganze Hüsler-Nest-Sortiment ***10 % Rabatt***

Erlacher Polster GmbH | 4900 Langenthal | Chasseralstrasse 18 | 062 965 05 55 | info@erlacher-polster.ch | **www.erlacher-polster.ch**

Auflösung

des Oberaargauer Rätsels der Ausgabe 01/2026 von Seite 29.



SPORTKOMMENTATOR

Oberaargauer Rätsel

wohltuend, erfreulich		Hirnstrommesser	Bündner Gewürzlikör	männl. Anrede		Volk		still!, leise!		Gewässer in Obersteckholz	dumme Handlung, Torheit		Gefühl	liebevolle Bez. f. e. Geliebten		Gelände
Gesamtheit der Reizleiter	▶												Papagei ▶			
Wortteil: Erde	▶			Hinweis	▶	(2)		Vulkangestein		volltönend	▶			(5)		Darlehen
▶							Sitzbadebecken ▶						Abk.: Schweiz. Rotes Kreuz ▶			▼
gefragt		griech. Lauteninstrument		beschlagen	heiliger Vogel d. Ägypter ▶					gerade ▶						
auch ▶		▼		▼			Wettersendung auf SRF ▶						zu keiner Zeit ▶			(7)
Tanz auf Hawaii ▶			(4)		Sinnesorgan ▶					das eigene Staatsgebiet ▶						
▶												eh. Langenthaler Chronist (Simon)	Zeitmesser		Frau von Ägir	
eifrig, geschäftig	Pfeifentabak		Kiefernart									▼			▼	
skand. Trinkspruch ▶	▼		▼									Trieb		engl. Flächenmass		schweiz. Schauspieler † 2019
Teil des Zentralnervensystems ▶												▶		▼		▼
oberaarg. Architekt † 1956 (Hector)		Naturell		Verbrennungsrückstand								innerhalb	südam. Nutztiere		bewusst, planvoll	
▶		▼		▼								▶	▼		▼	
tibet. Mönche	Versuche		Weinbaustadt im Piemont									in Langenthal geb. Autor (P.) ▶				
▶	▼		▼									heran-kommen		Streiterei (ugs.)		Abk.: Nordnordost
Schalenfrucht ▶												▶		(1)		▼
Ballwiederholung b. Tennis	(3)			Sauerstoffverbindung	ohne Samen		recycelbarer Abfall		Musikträger Mz.		Sittenlehre	Teil des Kopfes ▶				
▶				▼					tatsächlich (lat., 2 W.) ▶		(8)					
zweckmässig, effektiv		Tierbehausung	Disneyfigur: ... und Strolch		Oberaargauer Brauerei		Eignungsprüfung ▶					Wintersportgerät ▶				trock. Flussbett
absurd ▶		▼	▼		(9)				engl.: eins	engl.: benutzen		Anrede und Titel in England	engl.: wie ▶			(6)
herrschaftlich, luxuriös ▶							US-Bundesstaat ▶		▼	▼		▼				
▶				poln. Regisseur (Roman) ▶									Abk.: Computer Aided Design ▶			
See in Schottland: Loch ...	Wetterzonen ▶						stehendes Gewässer ▶				Wangener ‹Sonnendoktor› † (Arn.) ▶					

LEXA-Wohnmobile AG – Bern-Zürichstrasse 49B
4900 Langenthal – 062 562 85 85

LEXA WOHNMOBILE

Neuwagen | Occasionen | Vermietung | Shop | Reparaturen



Über 40 Jahre Erfahrung und Kompetenz

LEXA OPEN HOUSE in Langenthal
30. Oktober bis 1. November 2026

www.lexa.ch

02_26_raetsel.ch

1	2	3	4	5	6	7	8	9

PUBLIREPORTAGE

Ein Radwechsel *für die Zukunft*

Als sich der Enkel von Verena Lerch in einer kleinen Garagenbox selbstständig macht, hat sie ein Problem. Sie will nun natürlich ihn unterstützen und künftig bei ihm ihre Räder wechseln. Also informiert sie ihre langjährige Garage über ihre neuen Pläne. Philipp Abt zVg



Alles andere ist Geschichte, heisst es jeweils so schön. Doch hier ist es Zukunft. Denn durch die Wechselabsichten ergibt sich der erste Kontakt zwischen Susanne und Bruno Greub und Verena Lerchs Enkel Patrick. Dieser Kontakt entwickelt sich über rund zwei Jahre so vertrauensvoll, dass Patrick Lerch nun am 1. Oktober die Geschäftsführung der Garage Greub AG Riedtwil übernommen hat.

Der gelernte Automechaniker, der in Wynigen wohnt, freut sich auf das Weiterführen der bestens bewährten Angebote der Garage und das Einbringen neuer Ideen. Gemeinsam mit dem eingespielten Team – zu welchem übrigens weiterhin auch Susanne und Bruno Greub gehören – steht für ihn die persönliche Beratung, die Qualität wie auch der zuverlässige Service an erster Stelle. Und das Vertrauen, welches die Kundinnen und Kunden in ihn setzen dürfen, ist ihm Ansporn und Verpflichtung zugleich. Schliesslich gilt es, die über 45-jährige Geschichte der Garage weiter zu schreiben. Wer weiss, vielleicht ja mit einem weiteren Kapitel bei einem nächsten Radwechsel in Riedtwil.

Ihr KGM-Händler und TOYOTA-Spezialist

Garage Greub AG Riedtwil
Hauptstrasse 20, 3475 Riedtwil
Telefon: 062 968 14 88, E-Mail: info@greub-riedtwil.ch
www.greub-riedtwil.ch



SWISS
SCHWEIZER HANDWERK

HANS GREUB AG
Cheminée- und Metalltechnik

- CHEMINÉEÖFEN
- CHEMINÉESANIERUNGEN
- AUSSENFEUERSTELLEN
- METALLBAU
- LASERSCHNEIDEN
- MASCH. ENTGRATEN
- BIEGEN




30.10. – 1.11.2026
MARKTHALLE
EIGENHEIM LANGENTHAL

HANS GREUB AG
Flurstrasse 40
4932 Lotzwil

Tel. 062 922 52 42
info@hans-greub.ch
www.hans-greub.ch

Deine Hände.
Dein Können.
Dein Fahrzeug!



Lerne Fahrzeugschlosser/in EFZ
in der Calag in Langenthal

Jetzt bewerben!



calag bildet aus!
calag.ch

TOP Ausbildungsbetrieb

EIGENHEIM LANGENTHAL
PLANEN
BAUEN
WOHLFÜHLEN



AUS IDEEN WIRD ZUHAUSE.

30. Oktober – 1. November 2026,
Markthalle Langenthal

eigenheim-langenthal.ch

mühle weg HUTTWIL

truvag
Treuhand. Immobilien.



3D-Touren der Wohnungen ansehen.

modern wohnen an der langete.

Hochwertige 3.5-, 4.5- und 5.5-Zimmerwohnungen zu vermieten.

- Bezugsbereit mit hochwertigem Ausbaustandard und Eichenparkett
- Waschmaschine und Tumbler sowie moderne Küchen mit Kombi-Steamer und zwei Nasszellen pro Wohung
- Grosszügige Balkone und Terrassen
- Video-Gegensprechanlage
- Lift in jedem Haus und gemeinsame Tiefgarage
- E-Mobilität mit Lastenmanagement sowie nachhaltiges Energiekonzept mit Wärmepumpen und Photovoltaik
- Attikawohnungen mit exklusivem Quooker-System und grosser Terrasse







truvag
Treuhand. Immobilien.

Truvag AG
Bahnhofplatz 5, CH-6130 Willisau, Tel. +41 41 818 75 75, willisau@truvag.ch